

Lieber Anjum Raza Mattu, lieber Imran Anjum, liebe Petra Titze, sehr geehrte Damen und Herren,



Die Stiftung *die Schwelle* zeichnet heute die *Insan Dost Association* aus Pakistan mit dem Bremer Friedenspreis aus. Diese Entscheidung freut mich zum einen für die Aktivistinnen und Aktivisten dieser Organisation, ich werde Ihnen gleich von ihrer Arbeit berichten. Sie freut mich aber auch, weil sie ein Blick auf Pakistan gewährt, in dem anderes sichtbar wird als das, was wir zu wissen glauben.

Was wissen wir? Pakistan ist der indische Staat muslimischen Glaubens. Er verdankt seine Existenz dem letztendlichen Scheitern des Befreiungskampfs des indischen Subkontinents. Dieser Kampf verfolgte ursprünglich zwei Ziele: erstens den Rückzug der britischen Kolonialmacht, und zweitens die Schaffung eines multiethnischen, multireligiösen und multilingualen Staates in den Grenzen des ganzen britischen Vizekönigreichs Indiens: ein einzigartiges Ziel in der Geschichte der antikolonialen Befreiungskämpfe. Das erste Ziel wurde erreicht, das zweite wurde verfehlt, und vieles von dem, was wir von Pakistan zu wissen glauben, rührt von diesem Scheitern her.

Deswegen ist es gut, dass wir heute etwas über Menschen erfahren, die sich all dem, was wir über Pakistan wissen, widersetzen.

Nach der letzten Volkszählung leben in Pakistan 132 Millionen Menschen, realistische Schätzungen gehen von 200 Millionen aus. Diese Menschen sprechen 50 verschiedene Sprachen, die meisten von ihnen sind muslimischen Glaubens verschiedener Richtungen. Das Durchschnittsalter liegt bei 20 Jahren, der Anteil der unter 15-Jährigen macht 39 Prozent aus: Pakistan ist ein sehr junges Land. Bis vor wenigen Jahrzehnten war Pakistan ein agrarisch geprägtes Land mit nur zwei Metropolen: Lahore und Karatschi. Das ist es heute auch noch, und doch haben sich die Dinge tiefgreifend geändert.

In den 1950er Jahren hatte Karatschi 600.000 Einwohnerinnen und Einwohner, heute, rund 60 Jahre später, bedeckt die Stadt eine Fläche so groß wie das Saarland und zählt rund 20 Millionen Menschen. Man nennt das Landflucht und Verstädterung, die mächtigste historische Dynamik nicht nur in Pakistan, sondern weltweit. Sie besteht allerdings nicht nur im Wuchern der Megastädte, sondern auch in der Verstädterung des Landes, genauer: der Ränder der Landstraßen. Viele dieser Straßen sind heute rechts und links besiedelt, auf jeder Seite oft nur durch eine oder zwei Reihen von Häusern, Läden, Werkstätten und Billigrestaurants.

Es gibt diese ungeheure Landflucht und Verstädterung, weil die Lebensverhältnisse auf dem Land unerträglich geworden sind: weil die Menschen dort einer erbarmungslosen Feudalherrschaft von Großgrundbesitzern ausgeliefert sind, der sie sich nur durch Flucht in die Städte entziehen können. Weil das so ist, und jetzt bin ich direkt bei der *Insan Dost Association*, weil das so ist, ist das ganze Land von Ziegeleien überzogen: sieht man überall von weither schon die Schornsteine der großen Brennereien und die weiten Felder, auf denen

die frisch gebrannten Ziegel gelagert werden. Pakistan ist ein Land, das unausgesetzt Ziegelsteine braucht, um die Häuser, Werkstätten, Läden und Restaurants errichten zu können, die seine kleinen und großen Städte brauchen, damit die Menschen Unterkunft finden.

Die *Insan Dost Association* ist eine Organisation, die an der Seite der Menschen kämpft, die in diesen Ziegeleien arbeiten oder, genauer gesagt, zur Arbeit gezwungen werden. Nach Angaben der IDA gibt es rund 16.000 Ziegeleien in Pakistan, sie beschäftigen 4 Millionen Menschen, darunter 1,1 Million Kinder.

Insan und Dost sind Urdu-Wörter, „Insan“ bedeutet „Mensch“ und „Dost“ bedeutet „Freund“, man könnte also übersetzen: „Vereinigung von Menschenfreunden“, IDA selbst schlägt die Übersetzung „Vereinigung für Menschlichkeit“ vor. Das klingt so elementar, wie es gemeint ist, ich komme darauf zu zurück.

Die allermeisten der vier Millionen Ziegeleiarbeiter und -arbeiterinnen sind Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die durch ihre Verschuldung gegenüber den Besitzern der Ziegeleien in die Sklaverei gezwungen werden. Der „Kerntatbestand“ ist schnell erzählt: Für 1000 Ziegel erhält ein Arbeiter meist 300 – 400 pakistanische Rupien, umgerechnet weniger als 3 – 4 Euro. 1000 Ziegel schafft man, wenn alles gut geht, an einem Tag. Dazu gehört, zunächst einmal den Lehm herbeizuschaffen, oft aus 2 oder 3 Kilometer Entfernung, ihn dann zu wässern und in die Brennformen zu gießen. Zu schaffen sind 1000 Ziegel täglich aber nur unter der allesentscheidenden Bedingung, dass dieses Tagewerk nicht vom Arbeiter allein, sondern von seiner ganzen Familie verrichtet wird: Vater, Mutter, Kinder schon ab dem achten Lebensjahr, von morgens bis abends, sechs Tage die Woche und selbstverständlich ohne Urlaub. Von dem Geld, das eine Familie so verdient, kann sie gerade eben überleben. Gerade eben heißt: sie hat eine ärmliche Unterkunft meist unmittelbar neben der Ziegelei, und sie hat in der Regel eine Mahlzeit pro Tag.

Nun können diese Familien, alle diese Familien, auf zwei Dinge nicht verzichten. Sie brauchen immer wieder ärztliche Betreuung und Medikamente. Und: Sie müssen zu Geburten, Hochzeiten und Todesfällen, den einzigen Ereignissen ihres nur durch die Arbeit bestimmten Lebens, ein Fest ausrichten. Beides können sie sich von ihrem Lohn nicht leisten. Die einzige Stelle, von der sie das fehlende Geld erhalten können, ist der Ziegeleibesitzer, und der vergibt entsprechende Kredite willig, sie werden auf Urdu *peshgi* genannt, „Vorauszahlung“. Der Schuldendienst beginnt unmittelbar, und er schließt unbezahlbare Zinsen ein. Von Augenblick der ersten „Vorauszahlung“ reicht das Geld, das die Familie dann, wenn alles klappt, verdienen kann, nicht mehr zum Leben. Folglich braucht die Familie zum blanken Überleben schon bald und immer wieder weitere „Vorauszahlungen“.

Punkt. Das war's schon. So beginnt die Sklaverei, das ist der Kreislauf der Sklaverei, aus dem es, wenn nichts geschieht, kein Entrinnen gibt, nicht einmal durch den Tod, weil man die Schulden schon von seinen Eltern erbt und sie den eigenen Kindern aufbürden muss.

In die Schuldknechtschaft geraten zu sein heißt: in eine Situation absoluter Rechtlosigkeit geraten zu sein. Der Ziegeleibesitzer hat von nun an direkten Zugriff nicht nur auf die Arbeitskraft, sondern auf das ganze Leben seiner Beschäftigten, und ich muss nicht ausführen, was das insbesondere für die Frauen und für die Kinder bedeutet.

An dieser Stelle ist es wichtig zu sagen, dass solche Verhältnisse auch in Pakistan verboten sind, und das seit über 20 Jahren. Doch werden diese Verbote schlicht nicht umgesetzt. Dies liegt zum einen daran, dass die Ziegeleibesitzer ihre Ziegeleien nicht registrieren lassen: was bedeutet, dass sie rechtlich gesehen gar nicht existieren. Möglich wird das infolge der Kor-

ruption des Staates einschließlich der Polizei. Es liegt aber auch daran, dass die Ziegeleibesitzer für alle Fälle eigene bewaffnete Banden und eigene Gefängnisse unterhalten: wer Widerspruch, gar Widerstand leistet, riskiert unmittelbar sein Leben.



Deshalb kommt den Ziegelei- arbeiterinnen und -arbeitern auch nicht zugute, worauf sie vom Gesetz her Anspruch haben. So gibt es einen gesetzlich fixierten Mindestlohn für Ziegeleiarbeiter, der ihnen pro 1000 Ziegeln 750 Rupien zuspricht: mehr als das Doppelte dessen, was sie tatsächlich bekommen. Ebenso wenig händigt man ihnen die gesetzlich vorgeschriebenen Sozialversicherungs- und Pensionskarten aus, die ihnen minimale Gesundheits- und

Altersversorgung gewähren. Und: Sie verfügen oft nicht einmal über Personalausweise und können auch deshalb den Flecken Erden, auf dem sie in ihre unbezahlbare Schuld geboren wurden, nicht oder jedenfalls nicht legal verlassen. Und: sie kommen deshalb auch nicht als Wählerinnen und Wähler zur Geltung.

Die Arbeit der *Insan Dost Association* besteht darin, diese Menschen zur Geltung zu bringen. Genauer: Die Arbeit der IDA besteht darin, diesen Menschen beim Versuch zu helfen, sich selbst zur Geltung zu bringen. IDA arbeitet nicht in ganz Pakistan, sondern in der Provinz Punjab und dort in der Division Sahiwal mit über 6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Es gibt hier geschätzt 254 Ziegeleien mit etwa 25.000 Beschäftigten, von denen 70% christlichen Glaubens sind. Da 98% der Leute in Sahiwal muslimischen Glaubens sind, ist das ökonomische und politische Problem der Schuldknechtschaft zugleich ein religiöses Problem.

Das erste Problem aber, dem IDA sich zu stellen hat, ist das Problem der „Sklassenmentalität“. Ich zitiere aus einem Papier der IDA: „Eine Folge von Jahrhunderten der Ausgrenzung ist die Schaffung und stete Vertiefung einer Leibeigenschafts- oder Sklassenmentalität, die die Unterdrückten glauben macht, dass die sozialen Unterschiede nicht Menschen-, sondern Gotteswerk sind. Von daher liegt vielen der Arbeiter in Schuldknechtschaft der Gedanke völlig fern, dass ihnen fundamentale Rechte zustehen, derer sie seit Jahrhunderten beraubt sind.“ Gegen „Sklassenmentalität“ leistet IDA Bildungsarbeit im konkretesten Sinn des Worts: die Organisation sorgt dafür, dass Kindern die Möglichkeit eröffnet wird, wenigstens eine Primärschule besuchen zu können. Mittlerweile hat IDA Tausenden von Kindern den Schulbesuch ermöglicht. Bildungsarbeit kommt auch den Erwachsenen, besonders den Frauen zugute; sie beginnt mit Aufklärung zu Fragen der Hygiene und der Gesundheit und schließt zuletzt und immer politische Bildung ein.

Die wichtigste Schule der politischen Bildung aber ist der politische Aktivismus selbst. Dazu gehören, nicht anders als bei uns, öffentliche Versammlungen und Demonstrationen unter roten Fahnen. Dazu gehört aber auch die Selbstorganisation der Betroffenen. IDA ist keine Gewerkschaft, und unter Gewerkschaften versteht man in Pakistan Betriebsorganisationen. Kernbestandteil der Arbeit von IDA ist die Gründung und Unterstützung solcher Gewerkschaften und, außerhalb der Ziegeleien, die Gründung kommunitärer Selbstorganisationen in den Arbeitersiedlungen. Hier, in diesem Ausgang aus der ererbten und immer neu auferleg-

ten „Sklavenmentalität“ in die gemeinsame Selbstbehauptung der eigenen, im Letzten unverlierbaren Freiheit, konkretisiert sich, was im Namen *Insan Dost Association*, Vereinigung für Menschlichkeit, unter Menschlichkeit verstanden wird: nicht einfach die karitative Sorge um Menschen, denen keiner beisteht, sondern der Beistand für Menschen, die beginnen, für sich selbst einzustehen.

Zum politischen Aktivismus und zur politischen Bildung gehört schließlich die Mobilisierung der Arbeiterinnen und Arbeiter für eines ihrer fundamentalen Rechte, dem Recht auf Stimmabgabe bei den Wahlen. Damit sie dies tun können, muss zunächst einmal durchgesetzt werden, dass die Behörden den Arbeitern und Arbeiterinnen Personalausweise ausstellen: das mag uns selbstverständlich erscheinen, ist in Pakistan aber immer noch einer der elementaren politischen Kämpfe.

Um in diesen und anderen Kämpfen voranzukommen, versucht IDA auch, Staats- und Regierungsbeamte, Polizeioffiziere, Staatsanwälte und Richter, aber auch die Medien auf ihre Verpflichtung anzusprechen, geltendes Recht anzuerkennen und umzusetzen. Dazu gehört die Einrichtung sog. „District Vigilance Committees“, deren Aufgabe die Überwachung der Arbeitsbedingungen in den Betrieben ist und zu denen immer auch Gewerkschaftsmitglieder gehören sollten. Dazu gehört aber auch der Kampf um die Registrierung der Ziegeleien – vielleicht hat IDA hier den größten Erfolg seiner Geschichte erzielt: mittlerweile sind 200 der 254 Ziegeleien der Division Sahiwal als solche registriert: ein in Pakistan nirgendwo sonst erreichtes Ziel.



Solche „Demokratie in Aktion“ – das ist ein Ausdruck, mit dem IDA die eigene Arbeit beschreibt – gilt immer auch einzelnen Menschen. Als ein Beispiel unter anderen sei die Geschichte eines Ziegeleiarbeiters aus der Schulden in Höhe von 38.000 Rupien ein, 350 Euro, also den Ertrag von 127 Arbeitstagen einer ganzen Familie. Der Arbeiter floh mit seiner Familie zu Verwandten in die Divisionshauptstadt. Der Besitzer folgte ihm mit seinen Schlägern und entführte am 7. März die 15jährige Schwester des Arbeiters. Der Arbeiter wandte sich an

IDA, die gerade dabei waren, die Demonstration zum 8. März, dem internationalen Frauentag, zu organisieren. Die Freilassung der Entführten und Bestrafung der Täter wurden zur Hauptforderung der Demonstration, die damit zum Akt konkreter und diesmal erfolgreichen Gegenwehr wurde: diesmal griff die Polizei ein, befreite die junge Frau und inhaftierte die Täter.

Demokratie in Aktion ist in Pakistan noch immer eine lebensgefährliche Angelegenheit. Im September des vergangenen Jahres veröffentlichten die *Frontlinedefenders* und die *Asean Human Rights Commission*, zwei anerkannte Institutionen zur Verteidigung von Menschenrechtsaktivisten, dringliche Appelle zum Schutz der IDA. Anlass war die Anzeige eines Ziegeleibesitzers, mit der unsere Preisträger Anjum Raza Mattu und Imran Anjum der Blasphemie beschuldigt wurden – ein Vergehen, auf das in Pakistan lebenslange Haft oder der Tod steht. Falsche Anklagen sind eines der beliebtesten Mittel, mit denen sich Machthaber verschiedenster Art vor der Demokratie in Aktion zu schützen suchen. Diesmal wurde die Anklagen

fallen gelassen: doch dienten sie dazu, die Beschuldigten zu inhaftieren und in der Haft foltern zu lassen, und das nicht zum ersten und wahrscheinlich nicht zum letzten Mal.

Insofern ist die Preisverleihung hier in Bremen auch eine unter Umständen lebensrettende Intervention: Öffentlichkeit kann Leben retten. Bedauerlicherweise habe ich das hier auch sagen müssen, als ich 2011 die Ehre hatte, die Laudatio zur Verleihung des Bremer Friedenspreises an die Menschenrechtsaktivistin und Feministin Shreen Saroor aus Sri Lanka zu halten: ich darf Ihnen und unseren heutigen Preisträgern bei dieser Gelegenheit Grüße von Shreen Saroor bestellen.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, deutlich zu machen, dass wir Länder wie Pakistan oder Sri Lanka erst verstehen, wenn wir verstehen, dass sie die Heimat von Menschen wie Anjum Raza Mattu und Imran Anjum sind, die ihrerseits für ungezählte und ungenannte andere stehen. Menschen wie sie lehren uns durch ihr eigenes Beispiel, dass unsere Welt nur bewohnbar bleibt, wenn sie der Ort einer vielgestaltigen Demokratie in Aktion bleibt: in Pakistan zwar anders, aber doch nicht ganz anders als bei uns.

*Thomas Seibert*